



Projektentwickler Harald Rudolph auf dem Himmelberg im Zollernalbkreis – dort hat die Firma Sowitec Mitte der Neunzigerjahre einen der ersten Windparks in Baden-Württemberg gebaut Foto: Anne-Sophie Stolz / DER SPIEGEL

»Überall Widerstand und so viele verlorene Jahre«

6+ Warum ein Unternehmer seine Windräder lieber in Uruguay statt auf der Schwäbischen Alb aufstellt

Ausgerechnet Baden-Württemberg mit seinem grünen Ministerpräsidenten kommt beim Ausbau der Windkraft nicht voran. Dabei hatte Winfried Kretschmann große Versprechungen gemacht. Was ist nur schiefgelaufen?

Von **Christine Keck**

16.09.2022, 10.52 Uhr • aus **DER SPIEGEL 38/2022**

Nicht viel höher als ein Wanderstiefel ist der Platzhalter für das 35-Millionen-Euro-Vorhaben. Ein Pflock im Unterholz, rot angesprüht. Die Signalfarbe ist verblasst. Harald Rudolph muss eine Weile danach suchen. »Das ist nicht die Nordseeküste, aber trotzdem ein super Standort«, sagt der Ingenieur. Seit einem Jahrzehnt arbeite er darauf hin, dass sich auf dieser Waldkuppe auf der Schwäbischen Alb die Rotoren drehen, »mein Herzblutprojekt« nennt er es: fünf Windkraftanlagen, 200 Meter hoch, unweit von Schloss Lichtenstein.

Lange sah es so aus, als würde Rudolph, einer der Geschäftsführer des Sonnenbühler Mittelständlers Sowitec, niemals die Eröffnung des Windparks »Hohlfleck« miterleben. »Es war Wahnsinn, überall Widerstand und so viele verlorene Jahre«, stöhnt er und baut lieber Windräder in Uruguay oder Chile.

Dabei hatte der Windparkentwickler an den Aufbruch geglaubt. Er war sich sicher, dass es der erste grüne Ministerpräsident bei seinem Amtsantritt 2011 ernst meinte mit dem Versprechen, er wolle Baden-Württemberg zum »Musterländle der Erneuerbaren« machen.

Rudolph hatte sich geirrt. Es blieb bei windigen Worten.



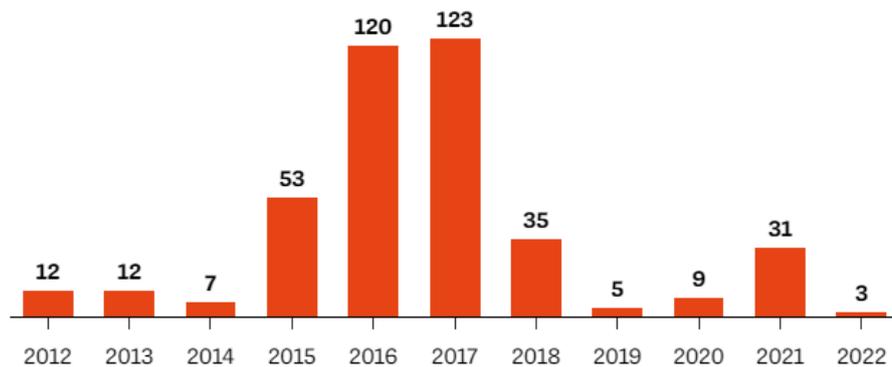
Rudolph sagt, es ist leichter eine Genehmigung für eine Windkraftanlage in Ländern wie Chile oder Uruguay zu bekommen als in Baden-Württemberg Foto: Anne-Sophie Stolz / DER SPIEGEL

Wie ein ökologischer Heilsbringer war Winfried Kretschmann vielen erschienen, als er nach dem Reaktorunglück von Fukushima ins Staatsministerium einzog. Der Grünenpolitiker machte sich stark für den Atomausstieg und steckte die Klimaziele hoch: Der mit Windkraft erzeugte Stromanteil sollte von 0,8 Prozent auf zehn Prozent im Jahr 2020 steigen, Baden-Württemberg nicht mehr bundesweit Schlusslicht sein.

Geworden ist daraus: wenig. Der Stromanteil im Ländle mit seinen 761 Windrädern lag im Jahr 2021 bei 5,8 Prozent. Sogar **Bayern** mit seiner strengen Abstandsregel zwischen Windkraftanlagen und Wohnbebauung, die viele mögliche Standorte kippt, liegt knapp darüber. Bundesweit erzeugten die 29.731 Windkraftanlagen in Deutschland 23 Prozent des Stroms.

Die Luft ist raus

Jährliche Inbetriebnahmen von Windenergieanlagen in Baden-Württemberg



2022: Stand Mitte September

Quelle: LUBW

Zur Wiederauflage der grün-schwarzen Stuttgarter Koalition 2021 gab es erneut große Worte: 1000 Windräder sollten bis zum Ende der Legislaturperiode im Frühjahr 2026 gebaut werden. Ein Ziel, das schnell wieder kassiert wurde. »Das ist ja realistischlicherweise überhaupt nicht zu schaffen«, gab Kretschmann im Mai zu und stellte nur noch die Hälfte der Anlagen in Aussicht.

Viele fragen sich nun: Was ist da los im grünen Baden-Württemberg? Die Geschichte des kleinen Windparks Hohlfleck auf der Schwäbischen Alb zeigt, woran es hakt.



»Dann bremste uns der Denkmalschutz aus«



Unterhalb der Anlage von Schloss Lichtenstein erstreckt sich das Echaztal Foto: Anne-Sophie Stolz / DER SPIEGEL

Anfangs sah es gut aus für das Projekt: 2013 ermöglichte die Landesregierung den Kommunen, Flächen für Windräder auszuweisen.

In Sonnenbühl stimmte der Gemeinderat für die Anlagen von Sowitec, die 10.000 Haushalte mit Strom versorgen sollten. Die Planungen liefen drei Jahre lang glatt. »Wir wollten durchstarten, dann bremste uns der Denkmalschutz aus«, erzählt Rudolph. Er ärgert sich noch immer über »verfälschende Fotomontagen« von Windrädern vor Schloss Lichtenstein, einem in den 1840er-Jahren errichteten Bauwerk, das malerisch an der Albkante thront. »Es wurde Stimmung gegen uns gemacht.«

Die Rotoren würden das Postkartenidyll aus dem einen oder anderen Blickwinkel stören, monierte eine Bürgerinitiative. Das Bauwerk werde in seinem Erscheinungsbild beeinträchtigt, argumentierte 2016 auch das Landesamt für Denkmalpflege. Ein Argument, das vom Sigmaringer Verwaltungsgericht drei Jahre später abgeräumt wurde. Sowitec hatte dort Klage eingereicht. »Die Richter sind bei einem Ortstermin durch den Schnee gestapft und haben sich die Sichtachsen angeschaut«, erinnert sich Rudolph. Ihr Urteil: Der Denkmalschutz stehe der Genehmigung nicht im Weg. Das Landratsamt Reutlingen müsse die Sache neu prüfen.



Der Blick auf Schloss Lichtenstein würde beeinträchtigt, befürchteten Gegner des Windparks Foto: Anne-Sophie Stolz / DER SPIEGEL

Dann geschah lange nichts.

Im Schnitt dauert es in Baden-Württemberg sechs bis sieben Jahre, bis ein Windkraftwerk steht, die Verfahren sind komplex. 2021 reichte Sowitec eine Untätigkeitsklage beim Verwaltungsgerichtshof in Mannheim ein – und bekam wieder Recht.

»Definitiv ein schützenswerter Vogel«



Noch ist es ruhig im Wald, bald kommen die Bagger Foto: Anne-Sophie Stolz / DER SPIEGEL

Nach dem Denkmalschutz kam der Rotmilan Sowitec in die Quere, ein streng geschützter Greifvogel. Vor allem in Baden-Württemberg fühlt er sich wohl, sein Vorkommen war bislang oft ein K.o.-Kriterium in Genehmigungsverfahren.

Sechs Paare nisten rund um die geplanten Windräder, ein Horst liegt nur wenige Hundert Meter entfernt. Die Rotoren können Lebensgefahr für den Segler bedeuten. Der Rotmilan sei »definitiv ein schützenswerter Vogel«, versichert Rudolph. Das erste Artenschutzgutachten sei nach fünf Jahren allerdings nicht mehr gültig gewesen, das Unternehmen habe deshalb 150.000 Euro in ein weiteres investieren müssen.

Um den Vogelbestand zu schützen, schlug Sowitec vor, die Anlagen zwischen Anfang März und Mitte September von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang abzuschalten. Zumindest so lange, bis eine neu entwickelte Kameratechnik vor Ort funktioniere, sagt Rudolph. Das System erkenne den Vogel, wenn er sich nähere und bremse die Rotoren. Kostenpunkt rund 500.000 Euro. Das Landratsamt stimmte zu und erteilte acht Jahre nach Antragstellung die Genehmigung. Bei Sowitec wurde gefeiert.



Sowitec-Geschäftsführer Rudolph auf der Lichtung, auf der eine Windturbine grünen Strom produzieren soll Foto: Anne-Sophie Stolz / DER SPIEGEL



Fünf Anlagen sind geplant, die Kosten liegen bei 35 Millionen Euro Foto: Anne-Sophie Stolz / DER SPIEGEL

Zurück im Büro in Sonnenbühl fährt der Ingenieur den Rechner hoch. Das letzte Windrad in Deutschland habe seine Firma vor vierzehn Jahren gebaut, fast überall seien die Bedingungen besser, egal ob in Kasachstan, Kenia oder Südamerika. Er zeigt Fotos von zwei Projekten in Uruguay.

Zurück im Büro in Sonnenbühl fährt der Ingenieur den Rechner hoch. Das letzte Windrad in Deutschland habe seine Firma vor vierzehn Jahren gebaut, fast überall seien die Bedingungen besser, egal ob in Kasachstan, Kenia oder Südamerika. Er zeigt Fotos von zwei Projekten in Uruguay.

Rudolph schwärmt von der Landschaft, die der Schwäbischen Alb ähnele. 98 Prozent des Stroms wird in Uruguay aus erneuerbaren Energien produziert. »Da ziehen alle an einem Strang«, sagt er und sieht auch in Deutschland die Widerstände gegen Windkraft allmählich schwinden. »Der Ukrainekrieg mit seiner Energiekrise schafft Akzeptanz.«

Nach all den Jahren des Wartens rücken auf der Schwäbischen Alb bald die Bagger an. Spätestens 2024 soll alles stehen. Doch Sowitec muss veraltete Windräder errichten, das Modell V126 des Herstellers Vestas. »Damit plant heute kein Mensch mehr«, sagt Rudolph, »mit der neuesten Generation, einer Sieben-Megawatt-Anlage, könnten wir doppelt so viel Strom erzeugen.« Aber das Genehmigungsverfahren wieder von vorne anzufangen, sei keine Option.

»Besser spät als nie.«



Windturbinen einer längst veralteten Generation auf dem Himmelberg Foto: Anne-Sophie Stolz / DER SPIEGEL

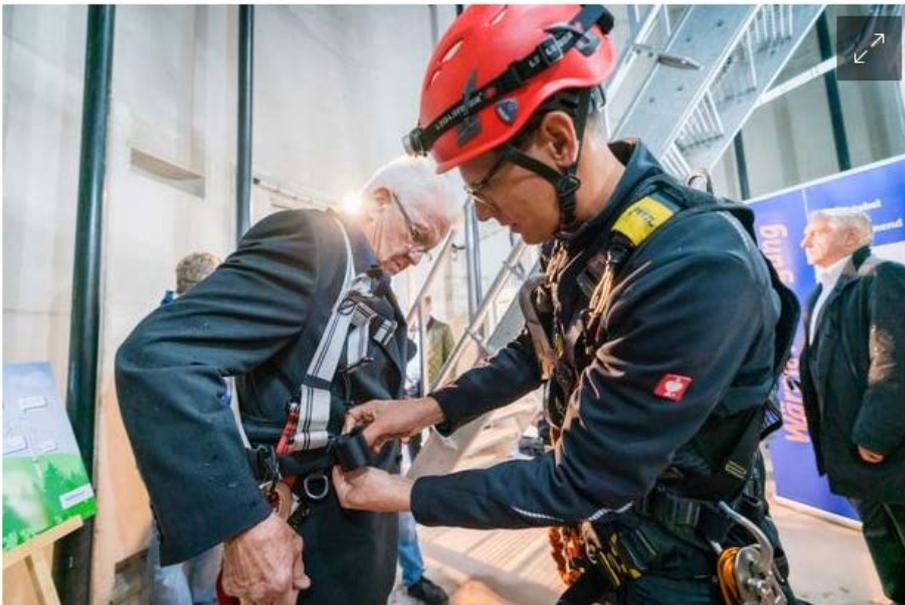
Gut gemeint sei nicht immer gut gemacht, kritisiert Julia Wolf, Vorsitzende des Bundesverbands Windenergie in Baden-Württemberg. Es sei naiv zu glauben, wer Gesetze ändere, ändere auch die konservative Einstellung all jener, die in den Ämtern Entscheidungen treffen, sagt sie. »Es gibt CDU-Landkreise, die alle Register gezogen haben, um Windkraft zu verhindern.« Man hätte in den Verwaltungen Personal austauschen müssen, um die alten Allianzen aufzubrechen.

Ein weiteres Problem in Baden-Württemberg seien die ineffizienten Genehmigungsverfahren, sagt Wolf. Das fange damit an, dass Antragsteller drei Leitzordner zwanzigmal kopiert einreichen müssten. Von Digitalisierung sei wenig zu sehen. Immerhin gibt es seit vergangenem Herbst eine Taskforce für den Ausbau der Erneuerbaren.

Ein Ortstermin im Schwarzwald Anfang September. Auf seiner Sommertour stoppt Winfried Kretschmann beim Windpark Hohenlochen – vier Turbinen auf einem Höhenrücken, mieses Regen-Nebel-Wetter. Der Ministerpräsident verschwindet mit Klettergurt im Inneren eines Turmes. Er soll zur Gondel auf 160 Meter Höhe und steht doch bald wieder auf der Parkfläche. »So, ich war nicht oben«, sagt er zu seinen Begleiterinnen – mit angereist sind die grüne Umweltministerin Thekla Walker und die CDU-Justizministerin Marion Gentes. »Mit 74 Jahren muss man wissen, was man sich zutraut und was nicht«, erklärt Kretschmann. Er hätte noch eine 20 Meter hohe Leiter senkrecht emporklettern müssen, das sei nichts für ihn gewesen.



Baden-Württembergs Ministerpräsident im Schwarzwald mit der grünen Umweltministerin Thekla Walker (links) und CDU-Justizministerin Marion Gentges Foto: Jonas Conklin / badenova



Ministerpräsident Kretschmann besucht auf seiner Sommertour den Windpark Hohenlochen im Schwarzwald und lässt sich einen Klettergurt anlegen Foto: Jonas Conklin / badenova

Schneller solle nun alles gehen, mit weniger Bürokratie, kündigt Kretschmann an und verweist auf die ersten Erfolge der Taskforce. Das Recht auf Widerspruch bei der Genehmigung von Windrädern hat seine Regierung bereits abgeschafft. Das spare im Schnitt ein Jahr bei den Verfahren. Weiter zulässig ist der Klageweg vor dem Verwaltungsgericht. Auch die Suche nach neuen Standorten gehe voran. Das Land habe fast 4000 Hektar Fläche im Staatswald zur Verfügung gestellt.

Auf die Frage, warum er sein Windkraftversprechen so viele Jahre nicht eingelöst habe, hält Kretschmann ein Papier hoch. »Das ist der Grund.« Drei Kurven sind darauf zu sehen, eine rote für den Bund, eine schwarze für Bayern, eine grüne für Baden-Württemberg: Sie zeigen neue Windkraftanlagen seit 2012. Die Kurven steigen unterschiedlich steil an, 2017 stürzen sie alle gleichzeitig ab. Schuld an der Misere sei die Große Koalition. Sie habe das Erneuerbare-Energien-Gesetz reformiert, mit der Folge, dass die Windkraft bundesweit drastisch eingebrochen sei.

»Ich wäre froh, wenn wir nächstes Jahr hundert hinbekämen«

Winfried Kretschmann, Ministerpräsident von Baden-Württemberg

Besonders benachteiligt sei das windärmere Baden-Württemberg, weshalb bei Ausschreibungen für Fördermittel Projekte im Norden jene im Süden ausstechen würden. »Wir haben jahrelang für eine Südquote gekämpft«, die den Standortnachteil finanziell hätte ausgleichen sollen, sagt Kretschmann. Jetzt soll es eine Korrektur im Erneuerbare-Energien-Gesetz richten.

Besonders benachteiligt sei das windärmere Baden-Württemberg, weshalb bei Ausschreibungen für Fördermittel Projekte im Norden jene im Süden ausstechen würden. »Wir haben jahrelang für eine Südquote gekämpft«, die den Standortnachteil finanziell hätte ausgleichen sollen, sagt Kretschmann. Jetzt soll es eine Korrektur im Erneuerbare-Energien-Gesetz richten.

Der Nebel ist verschwunden, die Sonne bricht durch die Wolken. Zehn Jahre habe es gedauert, bis die vier Räder standen, berichten die Verantwortlichen beim Energieversorger Badenova im Gespräch mit Kretschmann. Sechs Anlagen waren geplant, aufgrund von Protesten wurden zwei gestrichen.



Eine Anlage des Windparks Hohenlochen Foto: Jonas Conklin / badenova



Der schwäbische Ingenieur Rudolph am Fuß einer Anlage Foto: Anne-Sophie Stolz / DER SPIEGEL

Kretschmann will alles genau wissen und fragt die Badenova-Chefs:
»Jetzt sagen Sie mir mal, was sind die drei größten Hindernisse?« Die
Antwort kommt prompt: der Mangel an »verfügbaren Flächen«, »der
Artenschutz« und »Behörden, die es mit der Windkraft nicht gut
meinen«.

Nur drei Windturbinen sind 2022 in Baden-Württemberg aufgestellt worden.

Die Zeit drängt. Kretschmann muss weiter zum Geothermiekraftwerk in Bruchsal. Wie viele Windräder hält Kretschmann in seiner Amtszeit für realistisch? »Ich wäre froh, wenn wir nächstes Jahr hundert hinbekämen«, sagt er und steigt in seine Limousine, eine elektrische S-Klasse.